

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabe-ellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Besellgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags von 1-7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4 gezeichnete Corputzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Maschinenhändlers Gustav Engel zu Merseburg wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 24. Juni 1896 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 24. Juni 1896 bestätigt ist, hierdurch **aufgehoben**.
Merseburg, den 11. Juli 1896.
Königl. Amtsgericht, Abtheilung V.

Die berichtigte **Gemeindegewählertliste** liegt im Communalbureau vom **15. bis 30. Juli d. J.** öffentlich aus. Während dieser Zeit können von jedem Mitgliede der Stadtgemeinde Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Liste bei uns angebracht werden.
Merseburg, den 10. Juli 1896.

Der Magistrat.

Merseburg, den 14. Juli 1896.

* Der Schwindel mit Serienloosen.

Ueber Ausbeutung der Bevölkerung durch den gewerbmäßigen Vertrieb von Lotterielosen und Inhaberpapieren mit Prämien oder von Antheilen solcher Loose und Papiere wird fortgesetzt Klage geführt. Der früher in weitem Umfange geübten Geschäftspraxis, bei welcher diese Loose u. s. w. gegen Ratenzahlungen zu schwindelhaften Preisen an unerfahrene Personen abgesetzt wurden, ist das Reichsgericht vom 16. Mai 1894, betreffend die Abzahlungsgehalte, dadurch entgegengetreten, daß im § 7 der Verkauf und die sonstige Veräußerung von Lotterielosen und Inhaberpapieren mit Prämien und von Bezugs- oder Antheilscheinen auf solche Loose und Papiere unter Strafe gestellt ist, soweit das Geschäft gegen Theilzahlungen erfolgt.

Die durch diese Bestimmung betroffenen Gewerbetreibenden pflegen sich jetzt vornehmlich mit dem Vertriebe von Serienloosen, d. h. in der Serie gezogenen Loosen von staatlichen und städtischen Prämienanleihen zu befassen. Auf eine bestimmte Anzahl solcher Loose werden Antheilscheine möglichst geringen Betrages ausgegeben. Etwa 100 Inhaber von Antheilscheinen bilden eine Serienloosgesellschaft und sind an dem Ergebnisse der stattfindenden Prämienziehungen theilhaftig. Indem bei der Bemessung der Antheile auf möglichst geringe Beträge herabgegangen und vielfach eine allmähliche Entziehung des Preises zugestanden wird, gelingt es, einen massenhaften Absatz der Antheilscheine in den wenig bemittelten Kreisen der Bevölkerung zu erzielen.

Das gefächste und kundige Publikum übersieht, wie sehr es beim Eingehen solcher Geschäfte zu bedauern ist. Es ist festzustellen worden, daß der Gesamtpreis, welchen ein Unternehmer sich von den Mitgliedern der Serienloosgesellschaften zahlen ließ, den Cursumwerth der betreffenden Loose, in welchem der Werth der Gewinnchance schon eingegriffen ist, um das Doppelte, Drei- und Mehrfache übersteigt. In den von den Unternehmern verwendeten und durch ihre Agenten verbreiteten Prospecten wird die Kundschafft mit allen Mitteln der Reclame und nicht selten unter trügerischen

Vorspiegelungen angelockt. Beispielsweise findet sich in den Drucksachen an einer in die Augen fallenden Stelle der Vermerk „Jedes Loos gewinnt, keine Nieten“ und dergl., wodurch die Meinung erweckt wird, daß das Loos mehr als den Einfaß bringen müsse oder der Erwerber des Antheils doch mindestens den angewendeten Betrag zurückerhalten werde. Thatsächlich aber werden, von seltenen Ausnahmen abgesehen, die Nummern nur mit dem Nennwerthe gezogen, und in diesem regelmäßigen Falle des sogenannten niedrigsten Treffers geht der weitaus größte Theil der eingezahlten Beträge verloren.

In einigen Fällen ist es gelungen, wegen dieses schwindelhaften Verfahrens die Bestrafung der Schuldigen herbeizuführen. Das Einschreiten der Gerichte begegnet jedoch besonderen Schwierigkeiten, da die betreffenden „Bankiers“ sorgfältig darauf bedacht sind, sich der strafrechtlichen Verfolgung zu entziehen. Behörden und gemeinnützige Vereine haben es an öffentlichen Warnungen der Bevölkerung nicht fehlen lassen. Vielfach handelt es sich um Firmen, welche im Auslande, insbesondere in Holland und Belgien domicilirt sind und ihre Geschäfte in Deutschland durch Vermittelung inländischer Agenten betreiben; wiederholt ist vor Geschäftsverbindungen mit solchen Firmen im „Reichsanzeiger“ — zuletzt in Nr. 262 vom 1. November 1895 und in Nr. 33 vom 6. Februar 1896 — gewarnt worden. Es wird jedenfalls fortgesetzter Thätigkeit seitens der Behörden und Aufklärung seitens der Tagespresse bedürfen, um diesem Treiben Einhalt zu thun.

Politische Nachrichten aus dem In- und Auslande.

Deutschland. (Vom Kaiserhofe.) Der Kaiser wird, der „Recher Jtg.“ zufolge, im nächsten Monat nach Schloß Urville kommen, um den Cavalleriemannern des 16. Armeecorps in der Gegend von Malméville (Kreis Volchen) beizuwohnen. — Nach einer Meldung des „N. Journ.“ aus Wien, verlautet dort neuerlich, Kaiser Wilhelm werde die Budapester Ausstellung besuchen und sodann mit Kaiser Franz Josef in Gdöllö jagen. — Der Kaiser hat der Wittve des Professors Curtius ein verzügliches Beileidstelegramm zu gehen lassen. Ebenso drückten die Kaiserin Friedrich, die Großherzogin von Baden, sowie der Erbgroßherzog von Baden ihre Theilnahme aus. — Prinz Heinrich hat sich, einer Meldung aus Kiel zufolge, auf seiner Segelyacht „Esperanza“ nach Kopenhagen begeben, wo der Prinz etwa 10 Tage zu verweilen gedenkt.

Ein neuer evangelisch-socialer Congreß soll, wie berichtet wird, unter der Führung Stöckers zum Herbst in Berlin einberufen werden. Die Absicht soll sein, der Raumannschen Richtung die Spitze zu bieten. Die stehenden Gegensätze über die Bodenbesitzreform zwischen älteren und jüngeren Christlich-Socialen, wobei Stöcker, Wagner u. A. den gegenwärtigen Zustand verteidigen, Raumann, Goehr und Anhang den Großgrundbesitz beseitigt sehen möchten, machten ein längeres Zusammenbleiben in demselben Congreß

undenkbar und die friedliche Trennung sei das Natürlichste.

Ueber den dem Bundesrath von der preussischen Regierung zugegangenen Gesekentwurf zu der Organisation des Handwerks theilt die „Post“ mit, daß die Vorlage nach dem Rücktritt des Fröhrn. v. Berlepsch, unter dessen Leitung und nach dessen Ideen sie ausgearbeitet wurde, keinerlei Veränderungen erfahren habe. Auch habe die Regierung nicht die geringste Ursache, die geplante Reorganisation des Handwerks auf der Basis der Zwangsvereinigungen aufzuheben, denn die Ausfichten auf Annahme seitens des Reichstages in der Hauptsache seien sehr günstig.

Zur Paritätsfrage. Auch der neue an Stelle des Fröhrn. v. Berlepsch ernannte Minister ist Katholik. Hierzu bemerkt der „Klabberadatsch“ sehr richtig, der neue Handelsminister Bresfeld gefüllt den ultramontanen Zeitungen nicht. Das ist nicht zu verwundern. Herr Bresfeld ist katholisch, und da kann kein schwarzes Blatt das gewohnte Klageleid anstimmen und über mangelnde Parität jammern.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bestätigt, daß in Preußen die Besoldungsaufbesserung für sämtliche mittleren und höheren Beamten, einschließlich der vortragenden Räte der Ministerien, in Aussicht genommen ist. Die Verhandlungen hierüber sind bereits soweit vorgeschritten, daß Aussicht vorhanden ist, die Aufbesserung bereits im Etat für 1897/98 zu ermöglichen. Ebenso liegt die Angelegenheit für die Reichsbeamten.

Bei Beratung des Kleinbahngesetzes im Landtage ist darauf hingewiesen worden, daß einige der als Eisenbahnen auf Grund des Eisenbahngesetzes vom 3. November 1838 concessionslos kleineren Bahnen über die Bedeutung einer Kleinbahn nicht hinausgehen, und daß es daher erwünscht sei, diesen die Möglichkeit zu gewähren, sich durch Unterstellung unter das Kleinbahngesetz diejenigen Erleichterungen nutzbar zu machen, welche dieses gegenüber den Vorschriften des Eisenbahngesetzes gewährt. Bei diesen Erörterungen wurde zugleich festgestellt, daß es zu diesem Zwecke einer gesetzlichen Bestimmung nicht bedürfe, eine solche auch angesichts des Umstandes, daß die Eigenschaft der Bahn als Eisenbahn im Sinne des Gesetzes vom 3. November 1838 auf einem landesherrlichen Privileg beruht, sich nicht empfiehlt, daß es vielmehr angängig sein würde, durch Zurückziehung der landesherrlichen Concession die Unterstellung unter das Kleinbahngesetz zu ermöglichen. In den ersten Jahren seit dem Inkrafttreten des Kleinbahngesetzes waren Anträge auf Umwandlung einer nach dem Eisenbahngesetz concessionslos Bahn in eine Kleinbahn nicht gestellt. Neuerdings nun wird von einer rheinischen Bahn dieser Art die Umwandlung in eine Kleinbahn geplant, und es soll daher jetzt jener im Landtage theoretisch erwartete Fall auch praktische Bedeutung gewinnen.

Der Entwurf zu einer Revision des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, der soweit fertiggestellt ist, daß er dem preussischen Staatsministerium unterbreitet werden konnte, wird sich, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ erfahren, darauf beschränken, Uebelstände, die sich bei der praktischen Handhabung der einzelnen Bestim-

Annahme von Inseraten für die am Nachmittage erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

mungen des Gesetzes gezeigt haben, zu beseitigen. Eine Vereinfachung der Versicherung durch Zusammenlegung der Alters- und der Unfallversicherung ist aber wegen der großen Schwierigkeit und Umständlichkeit dieser Aufgabe nicht beabsichtigt. Damit ist aber nicht gesagt, daß diese Idee nun völlig fallen gelassen sei. Man wird sie auch später im Auge behalten, wie denn überhaupt die Vereinfachung der Arbeiterversicherung ein Ziel bleibt, das immerwährende Aufmerksamkeit erheischt. Der vorliegende Entwurf wird also keine Änderungen der grundlegenden Vorschriften materieller Natur bringen, sondern mehr der Novelle ähnlich sein, welche zum Krankenversicherungsgeetze bereits seit mehr als zwei Jahren Gesetzesrat erlangt hat. Die „Verl. Pol. Nachr.“ erklären es für zweifelhaft, ob die Vorlage schon in der im nächsten Herbst wieder beginnenden Tagung an den Reichstag gelangen könne.

— Vor der Auswanderung nach Brasilien ist wiederholt von den Behörden und der Presse gewarnt worden. Die unsicheren Verhältnisse dort werden sich noch verschlechtern und zwar infolge eines Planes des brasilianischen Finanzministers, die Auswandererangelegenheiten von der Centralregierung auf die Regierungen der Einzelstaaten zu übertragen. Es ist klar, daß mit der Centralisation dieses Verwaltungszweiges dem Umfange von Mißbräuchen geradezu Vorhub geleistet werden muß. So lange die Einwanderungsangelegenheiten in einer Centralstelle vereinigt waren, ließen sie sich wenigstens einigermaßen kontrollieren, und auch die Erleichterung von Reklamationen ließ sich leichter und rascher bewerkstelligen, als es der Fall sein wird, wenn jeder Einzelstaat die Sache auf eigene Faust verwaltet, und die Centralregierung mithin jede Verantwortlichkeit für das, was mit den Einwanderern geschieht oder nicht geschieht, von sich ablehnen kann. Bei dieser Sachlage muß, wie die „B. B. N.“ schreiben, vor der Auswanderung nach Brasilien dringender als je zuvor gewarnt werden.

Belgien. Nach nunmehriger Feststellung wird die neu gewählte Kammer aus 111 Katholiken 12 Liberalen und 29 Sozialisten bestehen. Die Katholiken verfügen daher über eine Mehrheit von 70 Stimmen.

Oesterreich-Ungarn. Von einem Zusammenstoß des Kaisers Franz Josef mit den Herrschern von Rumänien, Serbien und Bulgarien bei der im September vorzunehmenden feierlichen Eröffnung des Eisernen Thores mußte vor einigen Tagen eine Verabredung Weltung zu erzählen. Bis jetzt sind jedoch nur die Könige von Rumänien und Serbien durch eigenhändige Schreiben des Kaisers zur Feier eingeladen worden; von einer Einladung an den Fürsten von Bulgarien ist bisher nichts bekannt geworden.

Frankreich. Die Session des Senats wurde geschlossen, nachdem er den Gesetzentwurf, durch welchen Madagaskar zur französischen Kolonie erklärt wird, angenommen. In der Deputiertenkammer tadelte Bourquery die auf Madagaskar besorgte Politik und führte aus, man hätte die Fremden vertreiben sollen, die Unruhen hervorrufen und die Eingeborenen gegen Frankreich aufbegehren. Der Minister für die Kolonien, Leon, erwiderte, General Boyron werde auf seinen Wunsch abberufen und durch einen erfahrenen General ersetzt werden. Die Regierung werde Mittel und Wege finden, den Unruhen von Individuen, die Unruhen erregen, ein Ende zu machen. (Beifall.) Hierauf wurde die von der Regierung acceptirte einfache Tagesordnung durch Handaufheben angenommen. Der Ministerpräsident Méline verlas sodann das Decret über die Schließung der Session der Kammer.

Italien. General Pelloux ist von Verona in Rom eingetroffen und hat sich sofort zu Rudini begeben, um mit demselben zu berathen. Die Blätter bleiben dabei, daß die Krise durch die militärische Frage hervorgerufen ist und versichern, von der Lösung dieser Frage, welche vor allem Anderen herbeigeführt werden müsse, werde Umfang und Dauer der Krise abhängen.

Großbritannien. Die „Daily News“ melden aus Caphtadt: Die parlamentarische Unter-

suchungskommission über Jamesons Einfall hat soeben ihren Bericht erstattet. Wenig Neues ist dabei zum Vorschein gekommen. Ein Telegramm von Cecil Rhodes, welches Jameson nicht erhielt, weil die Drähte abgebrochen waren, besagt: Ich widersehe mich entschieden Ihrem Vorschlag. Ich hoffe, daß die Angelegenheiten in Johannesburg mit Vernunft und Geduld in freundschaftlicher Weise beigelegt werden. Das Blatt fügt hinzu, es glaube, daß die Commission sich auch dessen versichert hätte, daß Rhodes und Beit der Chartered Company große Summen, welche seitens der Führer der Reformbewegung auf letztere entnommen waren, zurückgezahlt haben.

Rußland. Zum 1. October und 1. April sollen verschiedene Garnisonstädte an der Westgrenze stärker mit Truppen belegt werden. Nach Georgenburg sollen einige Artillerieabtheilungen, nach Mariampol, Suwalki, Augustowo und anderen kleineren Orten zu den vorhandenen Truppen Infanteriebataillone, bezw. Cavallerieschwadronen kommen. Am Stärksten wird das schon jetzt überreich mit Militär besetzte Kowno, dessen Ausbau zu einer Festung ersten Ranges fast beendet ist, belegt werden.

Türkei. Die kretensische Nationalversammlung ist am Montag zusammengetreten; die von ihr aufgestellten Forderungen sind folgende: Ernennung eines christlichen Gouverneurs mit Zustimmung Griechenlands unter besonderer Gewährleistung der Mächte, Errichtung einer Miliz aus Eingeborenen, Beschränkung der regulären Truppen auf die Forts von Canea, Kethymo und Heralcion, Antheilnahme an den öffentlichen Aemtern nach der Zahl der Bevölkerung, wirtschaftliche Unabhängigkeit bei einem jährlich an die Pforte zu zahlenden Tribut von 10 000 türk. Pfd., ein Wahlsystem, welches die Vertretung der Kinderheiten zuläßt, Errichtung von Cassationshöfen in Canea, Ernennung von Ausländern zur Organisation der Miliz und der Gerichtshöfe, Landesverweisung der Bengazis, welche kein Vermögen besitzen, Gewährleistung der neuen Einrichtung seitens der Mächte.

— Einer eben in Konstantinopel veröffentlichten offiziellen Statistik der Zahl der Opfer während der vorjährigen Unruhen in Kleinasien ist zu entnehmen, daß im Ganzen 10535 Personen getödtet und 3671 verwundet wurden. Nach den Angaben aus armenischen und englischen Quellen hätte die Zahl der Opfer mindestens 60 000 betragen.

Australien. In Süd-Australien ist das Frauenstimmrecht eingeführt. Zum ersten Male sind die Frauen dort an der Wahlurne erschienen. In der Kolonie giebt es 77 464 männliche und 59 066 weibliche Wähler. Bis auf ganz geringe Ausnahmen haben die Frauen von ihrem neuen Rechte Gebrauch gemacht.

Parlamentarische Nachrichten.

Nach amtlicher Feststellung erhielten bei der am 9. v. M. im Westpreussischen Reichstagswahl von 10 460 abgegebenen Stimmen Holz-Parlin (Reichspartei) 5228, v. Sals-Zaworski-Lippinen (Pole) 5141 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Irrelehren.

Einer der Hauptgründe, welche die Socialdemokratie gegen die „kapitalistische Gesellschaftsordnung“ ins Feld führt, ist der, daß der größere Theil des Einkommens der Bevölkerung auf Kosten der arbeitenden Schichten von nichtstehenden Bräthern verzehrt werde, und daß, wenn diese beseitigt wären, d. h. auch so arbeiten müßten wie der übrige Theil der Bevölkerung, alle herrlich und in Freude leben könnten. Dem widerspricht die Statistik auf das Schlagendste. Seit in Preußen das neue Einkommensteuergesetz in Kraft ist, welches für alle Einkommen über 3000 Mark die Selbsteinschätzung obligatorisch macht und welches zur richtigen Schätzung des Einkommens auch für geringere Einkommen schärfere Handhaben gewährt als die frühere Gesetzgebung, kann man das gesammte Einkommen der Bevölkerung ziemlich genau berechnen. Und da ergibt sich, wenn man das Gesamteinkommen durch die Zahl derjenigen theilt, welche als Einzelsteuernde oder Haushaltsgewerbestände ein selbstständiges Einkommen haben, daß auf jede Person mit selbstständigem Einkommen in Preußen 932 Mark jährlich entfallen.

Wenn also die Socialdemokratie im Stande wäre, den gegenwärtigen Gesamterlös aus der privaten Thätigkeit gemeinsam zu machen durch Aufhebung aller Privatbetriebe und Zinsansprüche, und aus diesem Gesamterlös jedem eine gleiche Jahresportion zum Lebensgenuß zuzuweisen, so würde diese Jahresportion nur einen Werth von 932 Mark für alle diejenigen haben, welche jetzt ein selbstständiges Einkommen beziehen. In dem socialdemokratischen „Zukunftstaate“ würden darnach bei gleicher Verteilung des Einkommens die socialdemokratischen Arbeiter in den Großstädten, also in den jetzigen Hauptstädten der Socialdemokratie, durchweg ein geringeres Einkommen erhalten, als sie gegenwärtig unter dem „Ausbeutungssystem“ beziehen. Es kommt nämlich auch noch in Betracht, daß auf dem Gesamteinkommen der Bevölkerung circa 400 Mill. M. directer Staats- und Gemeindefiscuern lasten, welche gegenwärtig vorzugsweise von den wohlhabenderen Klassen aufgebracht werden. Das Durchschnittseinkommen, welches nach Abzug hiervon übrig bliebe, würde kaum einem Tagelohn von 3 Mark gleichkommen.

Die socialdemokratische Weltordnung aber würde auch nicht einmal im Stande sein, einen gleichen Lebensgenuß im Werthe von 900 Mark aus dem Gesamterlös zuzuweisen, schon weil von diesem Gesamterlös vorweg in Abzug gebracht werden muß dasjenige, was erforderlich ist, um das vorhandene Produktions- und Consumtionskapital zu vermehren. Eine solche Kapitalvermehrung ist schon notwendig, um auch nur entsprechend dem Wachsthum der Bevölkerung verhältnißmäßig denselben Umfang von Kapital zur Production und zum Verbrauch zu behalten, ganz abgesehen von der mit dem Fortschritt der Cultur notwendigen Kapitalvermehrung. Gegenwärtig wird die neue Kapitalbildung den Privatn überlassen. Bei der socialdemokratischen Weltordnung aber müßte diese Kapitalbildung vom Staate übernommen werden.

Man behauptet freilich die Socialdemokratie, daß sie im Stande sein werde, durch ihre vorzügliche Zukunfts-Organisation der gesammten Production und Consumption mit demselben Aufwand von Kapital und Arbeit eine weit größere Menge von Producten zu erzielen. Diese Behauptung wird beweislos hingestellt und beruht auf Trugschlüssen. Denn gerade umgekehrt muß die Arbeit und der Betrieb weniger productiv werden in dem Maße, wie das eigene Interesse der Einzelnen an der Productivität verschwindet und dieses Interesse durch allgemeine Schablonen und Controllen ersetzt werden soll.

Aus dem Logogebiete.

Ueber Deutschlands Auftreten im Hinterlande des Logogebietes wird neuerdings Folgendes berichtet:

„Wenig beachtet worden ist eine vor einigen Tagen veröffentliche Meldung des Leitnants Grafen Zech, wonach er bei seiner am 6. Januar bis 14. März d. J. währenden Expedition in das Hinterland von Logo bei der Abwehr eines Angriffes und der späteren Unterwerfung der räuberischen Tschaki in der Landschaft Kasaju von dem Herrscher von Tschautschu mit 100 Fußsoldaten und 40 Reitern wirksam unterstützt worden ist. Und doch bringt diese Meldung die Gewißheit, daß der deutsche Einfluß in Tschautschu trotz der Machtentfaltung anderer französischer Concurrenten nicht nur keine Wünsche erlitten hat, sondern noch wie vor der herrschende und maßgebende ist. Bekanntlich haben die Franzosen im vorigen Jahre den Versuch unternommen, durch die Errichtung einiger Militärlager in dem Hinterlande unserer Logokolonie der Theorie der „occupation effective“ dort zu ihren Gunsten eine Unterlage zu schaffen, und sich auch durch den zwischen Deutschland und dem Sultanat Tschautschu bestehenden Schutzvertrag nicht abhalten lassen, in Tschautschu, so unter anderem in Kasju und Kruki, solche „Stationen“, die in Wirklichkeit aus einigen unformierten Schwarzen bestehen, anzulegen.“

Die Ansprüche Deutschlands auf Tschautschu, dessen Umwandlung wir dem im Dienste der Colonialpolitik geborenen Staatsarzt Dr. Wolf verdanken, sind gemäß der Brüssler Acte keineswegs auch der französischen Regierung nichtig geworden, und dieselbe hat die Rechtsgültigkeit der Verträge zwischen Deutschland und Tschautschu nicht bezweifelt. Das Vorgehen der Franzosen kann daher nur den Zweck haben, bei den vorzunehmenden Abmachungen über das Hinterland von Logo fingirte Rechtsansprüche auf Tschautschu als Compensationsobjecte zu bezeugen. Unter diesen Umständen erscheint die fruchtige Stillenmachung der deutschen Autorität und des deutschen Einflusses in Tschautschu, die sich Graf Zech allem Aufsehn nach hat ansetzen lassen, besonders bemerkenswert.

Bekanntmachung.

Am **Sonnabend, den 18. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr**, soll auf dem Klosterhofe zu Merseburg ein **4 jähriges Memontepferd**, weil zum Kavallerie-Dienst nicht geeignet, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. [2544]
Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12.

Bekanntmachung.

Der auf **Donnerstag, den 16 d. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr**, in Blößen'er Flur angesetzte Termin zum Verkauf von 2 Morgen Roggen ist **aufgehoben**.
 Merseburg, den 14. Juli 1896.
 2549] **Tauchnitz, Gerichtswolz.**

Obst-Verpachtung.

Die **diesjährige Obstnutzung** der Gemeinde **Goddula** soll **Donnerstag, d. 16. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr**, im Löbe'schen Gasthause zu **Klein-Goddula** unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen **verpachtet** werden. [2553]
 Gr. = **Goddula**, d. 12. Juli 1896.
Der Gemeindevorstand.
 Gräfe.

Obst-Verpachtung.

Das **Hartobst** der Gemeinde **Wallendorf** soll **Sonnabend, den 18. Juli d. J., Nachmittags 1/2 3 Uhr**, im Gasthof daselbst öffentlich meistbietend **verpachtet** werden. [2520]
Der Gemeindevorstand.

Obst-Verpachtung.

Die **diesjährige Obstnutzung** der Gemeinde **Blößen** soll [2523] **Sonnabend, den 18. Juli d. J., Nachmittags 6 Uhr**, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung **verpachtet** werden.
 Blößen, den 11. Juli 1896.
Der Gemeindevorstand.

Die zum **Neubau** einer **weihlaffigen Schule** zu **Lennewitz** nöthigen **Maurer-, Zimmerer-, Dachdecker-, Maler-, Glaser- und Klempner-Arbeiten**, sowie die **Erfahrung** der erforderlichen **Mauer- und Dachsteine** sollen **Montag, den 27. Juli cr., Nachm. 4 Uhr**, im Gasthofe daselbst öffentlich vergeben werden, wozu Interessenten hiermit eingeladen werden. Probeleine müssen vorher an den Unterzeichneten eingesandt sein, daselbst liegt auch Anschlag und Zeichnung täglich von 11 bis 1 Uhr zur Einsicht aus.
Der Gemeindevorsteher.
 Reuter. [2554]

1 500 000 Mark
Stiftungs- u. Institutsgelder sind zur Ausleihung pro 1896/97 zu beliebigen Terminen zu 3 1/2 % auf Acker disponibel.
B. J. Baer, Bankgeschäft,
 1686] Halberstadt.

Substation

bes. Verhältnisse halber zu vermeiden, verkaufe **sofort** mein in bestem Stande befindliches **Gut, enth. ca. 210 Morg. Rübenboden**, mit gr. Geb., leb. u. todt. Inv., sowie gut ansteh. Ernte **billig, à Morg. ca. 400 Mt.** Als Anzahlung genügen **18- bis 25 000 Mark**, die übrigen Hyp. sind lg. Zeit untdbar, eventl. nehme ein **fl. Tauschobject, auch Hypothek** etc. mit an. Nähere Auskunft ertheilt **C. Brück, Dessau,** Franzstr. 35 b. [2555]

Formulare zu der „Arliste“

der Personen, welche zu dem Amte eines **Schöffen** oder **Geschworenen** berufen werden können, sind zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**
 Gut erhaltenes **Sopha, Kupferkessel** und **2 rädige Kastenkarre** verkauft **Kr. Thomas,** 2593] **Lauchstädt, Parkstr. 177.**

Ein Paar **hochelegante 6 jährige Eisenschimmel**, 166 cm, Walladen, tadellose Beine, wegen Aufgabe des **Ruhrwerks** sofort sehr preiswerth zu verkaufen. [2597]
Otto Werner, Leipzig, Markt 3.
Ruh mit dem **Kalbe** steht zu verkaufen [2537] **Jfcherben, Gut Nr. 3.**

Herzogliche Baugewerkschule
 Winst. 2. Nov. Holzminden Wir. 06. 96
 Vormitt. 5. Oct. Holzminden für Schüler
 Maschinen- und Mühlenbauschule
 mit Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann.

Wohnhaus inmitten der Stadt, mit großem Hof und Garten, zu jedem **Gefährt** passend, unter **günstigen Bedingungen** zu verkaufen. Näheres **Kreisblatt-Expedition.**

Herrschastliche Wohnung **Fl. Ritterstraße 2 b** hat zu vermieten [2098] **Baumeister Paul Querfarth,** Halleischestraße 15.

Wohnung bestehend aus **Stube, Kammer** und **Küche**, in **besserem Hause**, von **jungem Ehepaar** ohne Kinder zu mieten **gesucht.**
 Gest. Offerten mit **Preisangabe** unter **B. 2512** an die **Kreisblatt-Expedition** erbeten.

Zum **1. April 1897** wird in oder bei **Merseburg** ein **Haus** oder eine **Wohnung** nebst geräumigem **Garten** zu **kaufen** oder zu **mieten** **gesucht.** Offerten mit **Preisangabe** unter **Z. A. 2542** an die **Kreisblatt-Expedition.** [2542]

Die hiesigen Inhaber einer **Sammelstelle** für **Errichtung** eines **Kaiser Wilhelm I.-Denkmals** in **Merseburg** werden hierdurch **gebeten**, die bis heute eingegangenen **Beträge**, insoweit solche nicht schon zur **Ablieferung** gelangt sind, bis zum **20. d. Mts.** an den **Kassirer** der **Denkmalschache**, **Herrn Profurist S. Sauer**, **hier selbst**, abzuliefern.
 Merseburg, den 11. Juli 1896. [2525]

Der geschäftsführende Ausschuss für **Errichtung** eines **Denkmals** für **Kaiser Wilhelm I.**

Himbeeren
 kaufen **Thiele & Franke.** [2513]

Viehsalz, **Speisesalz** und **Buttersalz** in **Salinen-Originalsäcken** und **ausgewogen**, sowie **Viehsalzecksteine**, **Trockenschmelz** und **Fullerkalk** empfehle jeden **Posten.** [2504]
Ed. Klaus, Merseburg.

Polichs Neuheiten in Seide.
 Foulard, bedruckt Mr. 1.—, waschecht ver. 1.60,
 „ bürgt solid. Mr. 1.60,
 Taffet in Schattenstreifen Mr. 4.50,
 Taffet chiné in den neuesten Farbenstellungen Mr. 4.50,
 Taffet façonné in mittleren und dunklen Tönen Mr. 2.60,
 Taffet chameleon, äreifarbig Mr. 3.50,
 Weiss-schwarz und weiss-blau gestreift Taffet Mr. 3.—,
 Wirkungsvolle Schotten, hochneu, „ 3.75.
 Proben frei!
 Am Lager über **2000** verschiedene Muster u. Farben.
Spezialitäten:
Polichs edelschwarze Garantie-Seide,
Polichs elfenbeinfarbene Braut-Seide.
 Man notiere sich
 beim Lesen dieser Anzeige die **Adresse** des **Seidenhauses Aug. Polich, Leipzig**, als die **beste Bezugsquelle** für **solide schwarze, weisse und farbige Seide.**

Geschäfts-Verlegung.
 Meiner werthen Kundschaft und einem hochgeehrten Publikum von **Merseburg** und Umgegend zeige ergebenst an, daß ich mit **heutigem Tage** meine **Eisen-, Stahl-, Messing-, Kurzwaaren-, Werkzeug- u. Ofenhandlung** nach **kl. Ritterstrasse 2 b** (neben der „**Reichskrone**“) verlegte.
 Wie bisher, wird es auch fernerhin mein festes Princip sein, nur **beste, solide Waare** zu **möglichst billigen Preisen** zum Verkauf zu bringen. Für das mir von so vielen Seiten **freundl. bewiesene Wohlwollen** danke verbindlichst und bitte, mir dasselbe auch in **meinen neuen Lokale** zu **Theil** werden zu lassen.
 Merseburg, den 12. Juli 1896.
 Hochachtungsvoll
Otto Bretschneider.
 Die Firma **F. Graf** führe ich **nicht mehr.** [2518]

Heute Nacht starb nach kurzem Kranken-
sein meine liebe Frau, unsere gute
Mutter und Tante
Wilhelmine Bartholomäus
geb. Göbel.
Merseburg, den 14. Juli 1896.
Gustav Bartholomäus
nebst Kindern.

J. H. Robolsky
in Leipzig.
Buch- und Musikalien-Handlung,
1400] gegründet 1872.
Beste Bezugsquelle für Bücher, Journale,
Lieferungswerte, Musikalien jeden Genres
Kataloge auf Wunsch gratis u. franco.

Formulare:
Anzeige
über das Auffinden eines
Leichnams
sind vorrätig in der
Kreisblatt-Expedition.

Special-Geschäft
gr. Ritterstraße 1.
Speisewirtschaft.
Freitag: Schlachtefest,
früh bis 8 1/2 Uhr Wellfleisch.
Empfehle einem hochgeehrten Publikum
meine bekannte frische **Landwurst**,
geräucherte zu jeder Tageszeit,
wohlgeschmeckenden **Schinken**, Speck,
Fett u. s. w., ferner offerire anerkannt
feinste Tafel- und Medicinal-**Weine**,
gut gepflegte **Flaschenbier**. [2567
Special-Geschäft gr. Ritterstr. 1.

Donnerstag
hausgeschlachtene Wurst
2564] **Bielig**, Lindenstraße 12.

Junge fette **Bierländer Gänse**,
junge **Bierländer Hähnchen**,
feinste **Französische Tafel-Portische**
empfehle **C. L. Zimmermann.**

Germanische Fischhandlung
2566] Lebend frisch auf Eis:
Schellfisch, **Schollen**, **Seebecht**,
Räucherwaaren, feinste große
Wollheringe, **Mal in Gölée**,
Kollmöpfe, ff. **Rauchlachs** u.
Caviar
empfehle **W. Krämer.**

Die Kinder Strogen
von **Gesundheit**, welche mit
Carl Koch's Nährwieback ge-
nährt sind. Derselbe bildet den Kindern
gesundes Blut, starken Knochenbau und
schützt vor den Kinderkrankheiten. In
Packeten zu 10, 20, 30 u. 60 Pfg. bei
A. B. Sauerbrey,
Walter Bergmann, Gotthardstr. 8,
2559] **Carl Schmidt**,
Frankleben: **Rich. Handtke**,
Mücheln: **Bäckermstr. W. Ködel.**

Rothweinflaschen
zu verkaufen
Altenburger Schulplatz 5.

Ofen u. Herde,
Waschkessel
empfehle in großer Auswahl zu billigen
Preisen die **Ofenhandlung** von
H. Müller,
2498] **Schmalestrasse 10.**

Auf dem Kinderplatze.
Specialitäten-Truppe O. Morgenroth.
Mittwoch, den 15. Juli, Abends 8 Uhr:
**Große Gala-Parade-
Abschieds-Vorstellung**
mit **Brillant-Monstre-Feuerwerk.**

Um zahlreichen Besuch bittet
2565] Hochachtungsvoll **O. Morgenroth.**

Ein Transport
Ardenner u. Dänische
Pferde
in großer Auswahl
steht bei uns zum Verkauf. [2563
Gebr. Strehl, Merseburg.



Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Ein kräftiger Magen
und eine gute Verdauung
sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides
bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit
Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten
Hubert Ullrich'schen
Kräuter-Wein.
Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich
befundenen Kräutereäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge
seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das
Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus und hat
absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert eine regel-
rechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene
Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende
Wirkung auf die Säftebildung.
Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.
Kräuter-Wein ist zu haben zu **ML. 1.25** u. **ML. 1.75** in
Merseburg, Lauchstädt, Mücheln, Schaffstädt, Teufschenthal,
Quersfurt, Schleuditz, Döllnitz, Lützen, Markranstädt,
Dürrenberg, Weiskensfeld, Halle, Leipzig u. s. w. in den
Apotheken. [2971
Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich**, Leipzig,
Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu
Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- u. kistenfrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen** Kräuterwein.

Merseburger
Landwehr-Verein.
III. diesj. Quartalsver-
sammlung
Sonntag, den 19. Juli,
Nachmittags 1/2 4 Uhr.
im „Tivoli“.
Das Directorium.
Ostseebad Warnemünde.
Ab Magdeburg 7 Std. Frequenz
1895: 11 200. Electriche Beleuch-
tung aller Strassen u. Promenaden.
Prosp. gr. d. d. Badeverwaltung. [1193

Junge Leute,
welche zur Landwirthschaft
übergehen,
oder sich zum Oekonomie-Verwalter,
Molkerei-Verwalter, Buchhalter, Rech-
nungsführer und Amtsekretär ausbilden
wollen, erhalten bereitwillig Auskunft
über diese empfehlenswerthe Carrière
und auf Wunsch auch unentgeltlich
passende Stellung nachgewiesen. Aus-
führliche Programme versendet gegen
Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken
(Porto-Auslagen). [2174
der **Vorstand des Landwirthschaftl.**
Beamten-Vereins
zu Braunschweig, Madamenweg 160.

Lehrling
mit den nöthigen Vorkenntnissen findet
Stellung in der
Kreisblatt-Druckerei.

Müllerlehrling, nicht unter 16
Jahren, findet sofort Aufnahme unter
günstigen Bedingungen. [2590
G. Lührig, Neue Mühle, Köpzigau.

Suche 1 oder 2 tüchtige **Schuh-
machergesellen** auf nur gute Hand-
arbeit. **Albert Pagenhardt.** [2540

Zuverlässigen, tüchtigen **Flaschen-
bierkutscher**, welcher bereits als
solcher thätig gewesen ist, suchen gegen
guten Lohn und hohe Provision
Hädicke & Co.,
Brauerei Döllnitz. [2595]

2 **Döhlen anspänner** zum
baldigen Antritt auf **Rittergut**
Döhlen gesucht. [2592

Ordentlichen Knecht sucht
sofort **Lützen**, Wünschendorf. [2594

2 tücht. **Tagelöhner**
werden gesucht. [2503

Königsmühle Merseburg.

Erdarbeiter (30 bis 50 Mann)
finden in der
Kiesgrube bei Dürrenberg am
Bahnhof bei einem Tagelohn von
2,50 Mk., dauernde Beschäftigung.
Schlafräume vorhanden. [2558

Ein älteres Mädchen
für Küche u. Haus, welches gute Zeug-
nisse aufzuweisen hat, findet sofort oder
1. August Stellung bei [2527
Frau Dr. Emmrich,
Zuckerfabrik Schaffstädt b. Merseburg.

Ein sauberes, nicht zu junges
Dienstmädchen zum 1. August
gesucht. [2562
Frau Bürgermeister Heinefarth.

Die Quittung
über den von uns an den **Süßs-**
ausschuß für die **Wasserbe-**
schädigten in **Mücheln** eing-
sandten Betrag liegt für die gütigen
Geber in unserer Expedition zur gefr.
Einsicht aus.

Kreisblatt-Expedition.

Bezirksfest des Saale-Anstalt-Glück-Bezirks des deutschen Kriegerbundes.

Freiburg a. d. U., 12. Juli.

Nachdem das Fest am Sonnabend Abend durch einen Papenstreich, am Sonntag Morgen durch Regenwetter eingeleitet worden, erfolgte im Laufe des Vormittags und bis in die zweite Nachmittagsstunde der Empfang der auswärtigen Vereine am Bahnhof und den Stadtsteingängen und Einholung derselben mit Musik. In großer Anzahl rückten die ehemaligen Soldaten, welche vielfach die Brust mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt hatten, in die festlich geschmückte Stadt ein. Auf der Brücke war eine große Ehrenspitze errichtet, welche, weithin sichtbar, die Inschrift: „Treue dem Kaiser; Ehre dem Vaterland; Liebe den Kameraden!“ trug; auch alle Stadtsteingänge hatten Ehrenportale. Ebenso hatte die Bürgergarde alles aufgewendet, um das Aussehen der Häuser und Straßen zu einem recht festlichen zu gestalten; fast von Haus zu Haus zogen sich Gurtanden über die Straße, lustig wehten die Fahnen, mit denen die Häuser geschmückt waren und so wurde in unseren Gassen das Gefühl erweckt, daß sie gern bei uns gesehen sind. Die Vereine wurden zunächst gruppenweise nach verschiedenen Localen der Stadt: Sectellerei, Zahn's Haus, Weintraube, Rathskeller, Ring u. s. w. geführt und traten auch dort Nachmittags nach 2 1/2 Uhr wieder an, um nach dem Schützenplatze zum Felbgottesdienste und Festact zu marschiren.

Der Aufmarsch auf dem vor einer weit über 1000 Menschen zählenden Menge umfäumten Platze erfolgte rasch; die Vereine wurden auf dem Platze in 4 Staffeln aufgestellt. Buntlich um 3 Uhr betrat der Vorsitzende des Festausschusses, Herr Amtsrichter Hauptmann D. L. Zwirnmann, die auf dem Platze errichtete äußerst geschmackvoll mit Blumen, ferner den Büsten der drei Kaiser, Trommeln und Gewehren geschmückte Kanzel und begrüßte die namens der Freiburger Vereine die so zahlreich erschienene Kriegerschaar, um sodann darauf hinzuweisen, daß das Fest damit beginnen solle, zunächst die Ehre zu geben. Nach Abtingung eines Chorals betrat Herr Superintendent Holzhausen-Freiburg die Kanzel zur Predigt. Er begann damit, daß am 12. Juli vor 21 Jahren der französische Gesandte von seiner Regierung den Auftrag erhalten, der preussischen Regierung die Kriegserklärung zu übermitteln, daß aber die Nacht Gottes hier die Geschichte der Völker anders gelenkt, als unser Erbfeind gegahnt hatte; den Deutschen habe die Allmacht Gottes ein geeintes Vaterland, dem wieder ein Kaiser an der Spitze stand, gebracht, während Frankreichs Krone in den Sumpfen getrocknet ist. Mit einer dringenden Ermahnung an die alten Krieger, festzuhalten am Gebet, einem tief empfundenen Gebete und dem Vaterunser sowie den Segen schloß er die Predigt. Nachdem noch ein Choralversungen, begrüßte Herr Oberbürgermeister Göbel namens der Stadt und Bürgergarde die Erschienenen und alsdann ergriff Herr Generalleutnant v. Wottke-Raumburg, Ehrenmitglied des Bezirks, das Wort zu einer Ansprache, die mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß, in welches die versammelte Menge begeistert einstimmte. Nachdem sodann noch der Vorsitzende des Bezirks, Herr Fabrikant Markendorf-Freiburg ein Guldigungsstelegramm an den Kaiser verlesen, erfolgte die Aufstellung der Vereine zur Parade.

Der Bezirksvorsitzende Markendorf überreichte Herrn Generalleutnant von Wottke den Front-rapport, welcher 76 Vereine mit 1227 Mitgliedern nachwies, und hierauf nahm der Begleiter die Parade ab. Jeden in der Front stehenden Krieger, der außer den Kriegesdenkmünzen das eiserne Kreuz oder eine besondere Auszeichnung trug, sprach Sr. Excellenz an, sich dabei erkundigend, bei welcher Gelegenheit sie ihre Auszeichnung verdient hatten. Hierauf formirte sich der Festzug, in welchem sich 53 Fahnen befanden. An der Spitze desselben ritten eine Anzahl uniformirter ehemaliger Cavalieristen: Husaren, Ulanen, Dragoner, Artilleristen u. s. w., was einen recht schneidigen Eindruck machte; hieran schlossen sich in einer Anzahl Rutschen Herr General-

leutnant von Wottke, der Ehrenvorsitzende des Bezirks, Herr Oberleutnant Habelmann-Raumburg, die Vorsitzenden des Bezirks und Festausschusses, sowie die geladenen Ehrengäste: Offiziere, Magistratsvertreter, Stadtverordnete u. s. w. an; sodann kam die erste Abtheilung Krieger-Vereine, welcher das Tambourcorps des II. Bataillons 36er Raumburg und die Kapelle der Unteroffizierschule Weißenfels vorausmarschirten, der 2. Abtheilung marschirten das Trommlercorps des Freiburger Kriegervereins und die Stadtkapelle Freiburg voraus, während für die 3. Abtheilung die Trommler der fremden Vereine und die Stadtkapelle Mücheln bestimmt waren. Die Gruppe Balgstädt, welche allein mit 9 Vereinen und 226 Mann im Festzuge vertreten war, hatte außerdem noch ihr eigenes Musikcorps mitgebracht.

Bei dem Festzuge durch die Stadt wurden aus fast allen Häusern den Kriegern Blumensträußen zugeworfen; auf dem Marktplatz verließ Herr Generalleutnant von Wottke mit den Vorständen den Wagen, um die Vereine im Paradeschritt an sich vorbeimarschiren zu lassen und es war eine wirkliche Freude zu sehen, wie die manchmal schon recht alten Krieger bemüht waren, in starrer Haltung und mit kräftigem Tritt zu marschiren. Hierauf löste sich der Festzug in der Weise auf, daß die erste Abtheilung in das Schützenhaus, die zweite in die Sectellerei, die dritte in Zahn's Haus einrückte, wo Garten-Concerte stattfanden. Gegen Abend erfolgte nun der Abmarsch der auswärtigen Vereine, namentlich der aus größerer Entfernung hergekommenen. Ein kleiner Theil der auswärtigen Vereine, welche den 2. Festtag noch mitfeiern wollen, ist in unserer gastlichen Stadt, da dem Festauschuss Quartiere reichlich zur Verfügung gestellt waren, geblieben, viele aber schwangen noch am Abend lustig das Tambour, um sodann erst in später Nacht ihrer Heimath zuzuwandern. Der Festzug war vom prächtigsten Wetter begünstigt. Der weitere Verlauf des Festes, namentlich die Entfaltungsfest des Gedenksteins an den Reichen, soll im nächsten Artikel geschildert werden.

Probing und Umgegend.

† Querfurt, 11. Juli. Ein wolkenbruch-artiges Gewitter hat in Zünderdorf und Umgegend großen Schaden angerichtet.

† Weißenfels, 13. Juli. An einem Baume hängend wurde, dem „W. Krsbl.“ zufolge, am Sonnabend Morgen an dem der Herrenmühle gegenüberliegenden Abhange des Klemmerges die Leiche eines unbekannt, in den dreißiger Jahren stehenden Mannes gefunden. Die angestellten polizeilichen Ermittlungen führten zu dem Ergebnisse, daß der Lebensmüde der Nagelschmied Grosse aus Teuchern war, der sich für seine letzten zwanzig Frennisse in einem hiesigen Geschäfte einen neuen Strick gekauft hatte, mittels dessen er die zweifelhafte That beging.

† Halle, 13. Juli. Im Gegensatz zur Finanz-commission, aber entsprechend ihrer bisherigen Haltung, beschloß die Theatercommission in ihrem am Sonnabend abgehaltenen Sitzung, der Stadtverordneten-Versammlung die Neuverpachtung des Stadttheaters an den gegenwärtigen Inhaber, Herrn Director Rahm, zu empfehlen. Nur das Stimmverhältniß in der Commission hat sich etwas geändert. Der Beschluß wurde mit 4 gegen 2 Stimmen, der frühere mit 5 gegen 1 Stimme gefaßt.

† Giesleben, 11. Juli. Im „Dittschacht“ wurde durch niedergehendes Gestein der Bergmann Leonhardt aus Borsstedt schwer verletzt. Wie verlautet, soll der Verunglückte im gewerkschaftlichen Krankenhause seinen Verletzungen erliegen sein. — Bei Burgörner wurde der 2jährige Krabe des Hüttenmannes Otto von dem Bernsdorfschen Gschirre so unglücklich überfahren, daß alsbald der Tod eintrat.

† Halberstadt, 11. Juli. Für das lebhafteste Interesse, das die Handelskammern dem kaufmännischen Fortbildungsschulwesen entgegenbringen, liefert das Vorgehen der Handelskammer zu Halberstadt, die in ihrem Etat für 1896/97

einen Posten von 3000 M. als Zuschuß zur Verwaltung der neu zu begründenden kaufmännischen Fortbildungsschulen eingesetzt hat, einen neuen nachahmenden Beweis.

† Kaisershausen, 11. Juli. Von einer gewaltigen Feuerbrunst wurde vergangene Nacht unser Ort heimgesucht. Sechs Wohnhäuser mit acht dazu gehörigen Scheuern und Hintergebäuden wurden fast völlig in Asche gelegt. Ausgenommen ist das Feuer im Gehöft des Einwohners Schrödel gegen 10 Uhr, und es wurden weiter in Mitleidenschaft gezogen die Gehöfte der Einwohner Alte (Gasthof), Wittne Bogt, Koch, Wolf, Schneider und Schmidt. Die Gebäude sind sämtlich in der Magdeburger Landseuerlöschgesellschaft und die Mobilien mit Ausnahme derer zweier Besitzer, die nicht versichert, und eines dritten, bei dem eine Privatgesellschaft in Frage kommt, bei derselben versichert. Ueber die Gesamthöhe des entstandenen Schadens, sowie über die Entstehungsurache verlautet noch nichts Näheres. Die Mühlhäuser Feuerwehr rückte gegen 12 Uhr von Mühlhausen ab und legte heute Vormittag 10 Uhr zurück. Leider hat der Feuerwehmann Holzapfel auf der Brandstätte einen Unfall erlitten. Er war auf einer Treppe gestürzt, wobei ihm ein zu Fall gekommenes Stück Wand auf den Rücken fiel, sodaß er eine Quetschung erlitt.

† Erfurt, 10. Juli. Auf eine Interpellation des Stadtverordneten Kämmerer über die ungewöhnliche Höhe von Polizeikraften, erklärte der Erste Bürgermeister Dr. Schmidt, daß in Zukunft mit mehr Milde verfahren werden solle.

† Ruhla, 9. Juli. In der Nähe des Bahnhofes trug sich gestern ein schwerer Unglücksfall zu, indem daselbst ein mit Heu beladener Wagen umfiel. Von den 3 darauf sitzenden Mädchen kam die eine namens Fischer aus Krosbach unter den Wagen zu liegen, und brach das Genick. Die F. starb nach einer halben Stunde, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein. Von den anderen Mädchen hatte sich eins das Bein ausgekugelt, während das andere mit leichteren Verletzungen davonkam.

† Leipzig, 13. Juli. Ein entsetzliches Familien-drama, dem drei Menschenleben zu Opfer fielen, trug sich am Sonnabend Abend in unserer Stadt zu. Im Hausgrundstück Felzigstraße 20, 4 Treppen zu Anger-Crottendorf wohnt der Weinkäufer August Schipfle mit seiner Ehefrau Wilhelmine Helene Marie geb. Vormann (geb. am 14. Januar 1866 in Halle) und seinen beiden Kindern Martha Margarethe Schipfle (geb. am 30. Mai 1891) und Clara Emma Elisabeth Schipfle (geb. am 5. August 1893). Als Abends in der achten Stunde ein bei Schipfle wohnhaftes Schlafmädchen nach Hause kam und die Wohnstube betrat, so sah ihm, wie die „L. N.“ mittheilen, ein gräßlicher Anblick dar — Frau Schipfle hing mit ihren beiden Kindern an den Thür-gewänden. Wie gleich darauf festgestellt wurde, war bei allen 3 Personen die Todtenstarre schon eingetreten. Wahrscheinlich hat sich Frau Schipfle vor der That erst Wuth getrunken und ihre Opfer betrunken gemacht. Auf einem Wajchische standen nämlich eine Flasche mit einem Rest Punschessenz und daneben zwei kleine Gläschen, aus welchen die unglücklichen Kinder getrunken haben dürften. Frau Schipfle scheint sich schon sein längerer Zeit mit dem schrecklichen Gedanken, sich und ihre Kinder umzubringen, getragen zu haben. Einer in dem betreffenden Grundstück wohnhaften Frau gegenüber hat sie geäußert, daß sie, wenn sie einmal Selbstmord beginge, auch ihre Kinder mitnehmen würde. — Sehr charakteristisch für Frau Schipfle sind zwei Briefe, welche dieselbe hinterlassen hat. Der eine davon ist an einen in demselben Hause wohnenden Schuhmacher, der andere an das Mädchen, das für die Schipfle'sche Familie die Milch gebracht hat, gerichtet. Im ersteren erucht sie den Schuhmacher, die Schuhe, welche derselbe kürzlich für sie gemacht hat, wieder zurückzunehmen und bittet ihn um Verzeihung, daß sie ihm Unkosten verursacht habe. In dem anderen Briefe bietet sie dem Mädchen ihre Uhr an, damit dieselbe für die Milchschulden

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

schadlos gehalten werde. Aus beiden Briefen geht noch hervor, daß sie sich und ihre Kinder wegen fortgesetzten ehelichen Unfriedens getödtet hat. — Die Leiche der Frau Schippe wurde nach der Anatomie, die der Kinder in das Pathologische Institut gebracht.

† Dresden, 10. Juli. Im benachbarten Plauen war beim Heumenden auf den in der Nähe des Hohenstein-Restaurants gelegenen Wiesen ein Pferd scheu geworden, mit dem Heumender nach einem Felsabhang zugelaufen und in die zwischen dem Hohenstein und dem an der Bahnstrecke emporsteigenden Felsen befindliche, etwa 60 Meter tiefe Schlucht hinabgestürzt. Der Heumender blieb in den dort zahlreichen Heckenrosensträuchern hängen, wodurch ein jähes Hinabstürzen des Thieres verhindert wurde. Das Gestränge riß jedoch und das Pferd stürzte tiefer, blieb aber wiederum hängen. Sofort eilten Mannschaften der Dienstmühle und der Felsensteinerbrauerei mit Stricken dem gefährdeten Thiere zu Hilfe; es gelang ihnen unter großen Schwierigkeiten, den Leib des Pferdes mit Seilen zu umwinden und so einen weiteren Absturz zu verhindern. Das beabsichtigte Emporziehen des schweren Thieres war jedoch nicht zu bewerkstelligen, vielmehr mußte es von der immer noch beträchtlichen Höhe hinabgelassen werden. Noch ein Absturz von geringer Höhe und das Thier lag in der der Weiseritz, wurde durch das Wasser an das gegenüberliegende Ufer getragen und stärkte sich hier auf die gebabten Schrecken mit dem saftigen Gras.

† Chemnitz, 10. Juli. Der Innungsvorstand der hiesigen Fleischerinnung hat für die 15 Innungsmeister, welche im Kriege 1870/71 mitgekämpft haben, als Erinnerungszeichen eine Medaille anfertigen lassen und überreichte je eine solche Medaille den Veteranen.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 14. Juli 1896.

(*) Vom Kircheneissen. Wie vorsichtig man beim Genuß von Kirsch sein muß, und zwar in Bezug auf das leider immer noch vielfach gebräuchliche Nitroverchlucken der Kirschkerne, beweist ein erst kürzlich in Dresden vorgekommener Fall mit tödtlichem Ausgang. Ein junger, lebenslustiger und rüstiger Geschäftsmann hatte beim Kircheneissen, sei es aus Gewohnheit oder aus Versehen, verschiedene Kerne mit verchluckt. Nach kurzer Zeit stellten sich bei ihm heftige Schmerzen im Unterleibe ein, die immer stärker wurden. Der zur Consultation hinzugezogene Arzt konnte nur constatiren, daß sich jedenfalls ein Kirschkern in den Blinddarm gedrängt habe. Es mußte am Ende zur Operation geschritten werden, leider ohne den gewünschten Erfolg. Der Zustand des Patienten verschlimmerte sich immer mehr und nach kurzer Zeit trat der Tod ein.

(-) Das Radfahren ist zweifellos eine der besten Bewegungsformen, die für den Körper denkbar sind, weil es uns neben dem Ausgleich jener Schädigungen, welche aus einer sitzenden Lebensweise nur zu leicht resultiren, auch wieder in enge Fühlung mit der freien Natur, mit Wald und Feld bringt. Die Ausübung dieses Sports ist daher nicht genug zu empfehlen, und sowohl Alt und Jung, Mann und Frau sollten ihm huldigen, und es wäre besonders sehr thöricht, wollte man in nicht verstandener Prüderie das weibliche Geschlecht von dem die Gesundheit so eminent fördernden Radfahren ausschließen. Eben deshalb sollte man die Frauen, welche bei der heutigen Art des Lebens überhaupt viel zu wenig Bewegung haben, sogar zum Radeln anhalten, und zwar sollten Alle energisch bestraft werden, die nach Gassenjungenmanier einer Velocipedistin höhnende Worte zurufen. — Freilich, der Gesundheit dienlich bleibt das Radfahren nur, so lange es in den Grenzen der Vernunft betrieben wird, so lange es nicht zur Uebertreibung auf der Rennbahn ausartet. Dort kann nicht mehr von einer Förderung, sondern es muß direct von einer Schädigung der Gesundheit gesprochen werden, und

wer das Radfahren allein dazu verwendet, mit feuchtem Athem, fast waghrecht über die Lenkstange gebeugt, gehüllt in eine Staubwolke, den Vordermann zu überholen, der hätte es lieber niemals erlernen sollen.

□ Darf bei Geldsendungen durch die Post das Porto gekürzt werden? Diese für den Verkehr nicht unwichtige Frage wird immer noch von vielen Geschäftsleuten mit Ja beantwortet. Verstärkt werden diese in der Richtigkeit ihrer Annahme dadurch, daß in den meisten Fällen die Kürzung des Portos stillschweigend anerkannt wird. Das vermeintliche Recht zum Abzuge von Porto bei Zahlungen besteht jedoch nicht. Im Gegentheil, dieser Abzug vom Schuldbetrage ist nach dem Gesetz unzulässig. Das Reichsgericht hat sogar erkannt, daß ein solcher willkürlicher Abzug nach Befinden als straffällig anzusehen sei. Wenn auch diese letztere Auffassung in der Praxis kaum Anwendung findet, so sollte doch niemand im Zweifel die Ertragung der Portokosten, wenn vom Gläubiger verlangt, verweigern.

—1. Die Morgenroth'sche Specialitätentruppe gab am Montag Abend ihre vorletzte Vorstellung, die wieder außerordentlich gut besucht war. Ganz besondere Anerkennung fand das Feuerwerk, welches der Vorstellung eine bedeutende Zugkraft gesichert hatte. Den Schluß des Abends bildete die Besteigung des Thurmsseils von 2 Mitgliedern der Truppe, während deren gleichfalls Feuerwerkskörper abgebrannt wurden. Am Mittwoch Abend findet zum Abschied eine große Gala- und Parade-Vorstellung statt.

—n Am Pulverturm begann man gestern mit dem Roggen schnitt. Als gewissenhafte Chronisten nehmen wir hiervon Notiz.

—y. Zwei Bauernlänger, die einen Abstecker nach Merseburg gemacht, zankten sich heute Vormittag am Schulplatz herum da einer von dem andern übervortheilt sein wollte und sich die Beide ganz ungenirt vorwarfen. Wen die „duften Brüder“ gerupft hatten und wo die Stätte ihrer Thätigkeit gewesen, entzieht sich unsrer Kenntniß.

—x. In der Nähe des Baunüberganges in der Halleschen Straße fuhr am Montag ein Gespann gegen die Vorlegesteine und erlitt dabei eine so bedeutende Erschütterung, daß ein Insasse aus dem Wagen stürzte, jedoch ohne irgendwelchen Schaden davonzutragen.

—? In der Saalstraße fiel am Montag Vormittag beim Spielen ein Knabe aus einem Handwagen und verletzte sich dabei nicht unbedeutlich am Kopfe.

(- Personalien.) Postdirector Koch tritt am 1. November d. J. in den Ruhestand. Postinspector Vattermann in Karlsruhe (Baden) ist zum Nachfolger bestimmt.

— Mücheln. Infolge Trinkens von Schwefelsäure verstarb am Sonntag der seit ca. 20 Jahren auf den Rittergute in Branderoda in Diensten stehende Kutischer Geißler. Als derselbe am Donnerstag mit noch zwei Leuten damit beschäftigt war eine Heringstonne in den Keller zu schaffen, sah er in demselben eine halbgefüllte Flasche stehen, in welcher er Bier vermutete. Unglücklicherweise kam ihm das Gefülte an, seinen Durst zu stillen, er setzte die Flasche in aller Eile an den Mund und trank einen kräftigen Schluck. Ein brennender Schmerz stellte sich selbstverständlich sofort ein, er lief zur Treppe hinauf und trug die Kamell, was in der Flasche gewesen und als diese ihm antwortete: „Schwefelsäure“, sagte er: „dann bin ich verloren“, und ging in die Kutischerstube, wo er alsbald die Befinnung verlor. Sogleich wurde ein reitender Bote um ärztliche Hilfe nach Mücheln gesandt, doch wollte es der glückliche Zufall, daß Herr Dr. Schade zufällig im Dorfe war, welcher sofort alle Mittel anwandte, um den G. zum Erbrechen zu zwingen. Die angewendeten Mittel waren auch von Erfolg, und es schien fast, als wenn der Unglückliche gerettet werden könnte, doch leider ist derselbe am Sonntag Nachmittag seinen Schmerzen erlegen.

— Söhesten, 12. Juli. Die Werschen-Weißenfelsler Actien-Gesellschaft hat auf

ihrer bei unserem Orte gelegenen Braunkohlengrube „Neu-Torna“ die Grundwasser resp. Grundquelle anbohren lassen, um dieselbe durch große Wassermaschinen abzuführen. Der Zweck dieses Versuches ist ein nochmaliger Abbau der Kohlenfelder, in deren Tiefen noch sehr beträchtliche Mengen von Kohle lagern. Diese zu fördern war bis jetzt der Grundwasser wegen nicht möglich. Wenn der Versuch gelingt, dieselben zu fassen und abzuführen, so würde oben genannte Gesellschaft einen bedeutenden Nutzen ziehen. Weniger angenehm würde der nochmalige Abbau den Grundbesitzern sein, diese bekommen nur Pacht für die in Angriff genommene Oberfläche. Sollte der Versuch scheitern, so würde die Gesellschaft mit ihren Werken wohl in einigen Jahren nach Domsen übersiedeln, um die dort von der Gesellschaft gekauften Kohlenfelder abzubauen.

— Großschorlopp, 13. Juli. Die Strafkammer des Landgerichts Naumburg verurtheilte den 17jährigen Knacht Richard Bernhard Müller von hier wegen Verbrechens gegen § 175 R.-Str.-G.-B. in 5 Fällen zu 4 Monaten Gefängniß.

— Göthewitz, 12. Juli. Ein besonders für kirchliche Kreise interessanter Proceß ist seitens der hiesigen Gemeinde gegen den Fiscus erfolgreich geführt worden. Letzterer ist in demselben in zwei Instanzen verurtheilt worden, zwei Drittel der Kosten eines ev. Kirchenbaues zu tragen. Dieser Bau kann auch kaum mehr lange hinausgeschoben werden, da das Innere unseres Gotteshauses durchaus der Würdigkeit eines solchen nicht entspricht. Auch anderen Gemeinden, besonders solchen, welche dem Privatpatronat unterstehen, wäre zu gönnen, daß diese Patrone auch zu den oft schwer aufzubringenden Kosten herangezogen werden könnten. Im vorliegenden Falle ist der Fiscus auch betreffs der Küsterwohnung und Schule kostenpflichtig gemacht. Ob gegen diese Urtheile Berufung eingelegt werden wird, bleibt abzuwarten.

— Lützen, 13. Juli. Die Ausführung sämtlicher Hochbauten (Bahnhöfe, Wärterhäuser, Ueberführungen pp.) der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie Deube n Rippach-Corbeta ist seitens der königlichen Eisenbahnverwaltung den Herren Baummeistern Müller-Lützen und Anacker-Balitz übertragen worden. Dieser Tage wird auch in hiesiger Stadt eine Bauabtheilung stationirt und die Linie Plagwitz-Lützen-Rippach in Angriff genommen werden.

Vermischte Nachrichten.

* (Die Eingeborenen in der Kolonialausstellung) zu Berlin sind zu bedauern. Der Müßiggang und das tägliche Vorherrschen heuliger Lärme und Linsten, dazu die Nervigkeit und Leichtfertigkeit eines großen Theiles des sie umbrängenden Publikums sind auf jeden Fall für solche Naturkinder schädliche Einflüsse. Der Respekt vor den Wesen muß ihnen ganz verloren gehen. Man verachtet die Besoznig, mit welcher die Missionsgesellschaften namentlich auf die hierher kommenden Christen sehen. Aus Südwestafrika worden z. B. auf Veranlassung der Landesbehörde der Evangelist Josaphat Kamatao mit seiner Frau und fünf andern Perzeochristen kommen. Kamatao hat auf Nijosa, einen Hügel von Otagandja, in großem Gese gewirkt. Er spricht ziemlich gut deutsch, jedoch er vor den Beamten draußen als Dolmetscher und Vermittler sehr geschätzt wurde. Während er die Beamten und Offiziere auf ihren Expeditionen begleitete, hat er immer fleißig gepredigt. Es ist zu wünschen, daß diese schwarzen Christen von den Ausstellungsbesuchern auch öfters ein freundliches Wort hören, damit sie aus dem Lande, aus dem sie das Christentum empfangen haben, nicht nur trübe Einbrüche und böse Einflüsse mitnehmen.

* (Fertel und Henne.) In der Wirtschaft der Frau R. in Sagolin (Kulmer Stadtmiedering) erlebte man kürzlich folgenden Fall: Ein Fertel, welches sehr zurückgeblieben war, suchte in den kalten Tagen ein warmes Plätzchen und fand es unter einer brüteligen Henne. Diese kletterte sichtlich fleißig über das sonderbare Pflänzchen aus. Auch als das Fertel größer wurde, suchte es noch die Henne auf. Es ist wohlricht anzunehmen, wie diese es gegen Verlästigungen zu schützen sucht.

* (Apothekle geschloffen.) Die der „Düsseldorfer Generalanz.“ meldet, wurde die Apotheke des Homöopathen Dr. Boltschlag polizeilich geschlossen; die Medicamente wurden beschlagnahmt.

* (Der Besuch) ist wieder in voller Thätigkeit. Der Regel ist von Flammen eingegipft und die Lava strömt zu Thal, jedoch die Verbindung des Observatoriums mit der nächsten Station der Drahtseilbahn bereits unterbrochen ist.

* (Bermehrung des Adels in Oesterreich-Ungarn.) Die kaiserlichen Offiziere werden nach der neuesten Angabe der Dienstdienstliste künftig nach 40jähriger Dienzeit den Adelsstand erhalten, auch wenn sie sich nicht vor dem Feind andzeichneten. Die neuesten Vorschriften lauten:

(Nachdruck verboten.)

Bera Paulowna.

Von A. v. Liliencron.

(20. Fortsetzung.)

Der Graf, nachdem er einen schnellen Blick auf die beiden geworfen hatte, entschuldigte sich mit dem flüchtigen Bemerkung, daß er Weras Tuch holen wolle, und ging zurück zu dem Wagen, doch schien er das Gesuchte nicht sogleich zu finden, denn es währte lange, ehe er zurückkehrte.

„Ich komme soeben aus Ihrem Hause, wo ich mich bei Ihrem Vater verabschieden wollte, aber der Graf hat mich nicht angenommen.“ hob der Fürst an, „wollen Sie jetzt die gütige Ueberbringerin meines Abschiedsgesepes sein. Ich gehe morgen nach Bulgarien zurück.“ Weras Herz klopfte mächtig. „Und Ihre Wunden, sind sie bereits geheilt?“ fragte sie schnell. „Die Wunde am Kopf hat mir in letzter Zeit viel zu schaffen gemacht, ich war krank, und heute ist seit langer Zeit mein erster Ausgang.“

Schüchtern hob das junge Mädchen die Wimpern. Wie bleich sah er aus, und wie schwermüthig blickten seine Augen! Ja, sie hatte recht gehabt, er liebte sie dennoch, und nur mit blutendem Herzen gab er sie auf. „Sie dürfen noch nicht fort, so lange Sie sich krank fühlen“, mahnte sie, „Sie versprechen es Ihrer Mutter, nicht eher heimzukehren als bis Ihre Wunden geheilt wären!“ — „Die Wunde, die ich trage, behalte ich für mein Leben, was liegt auch daran! Der Krieg wird neue schlagen, und welche fügt er die Todeswunde hinzu, die allen Wirren und Kämpfen ein Ende macht.“ — „Und denken Sie nicht an Ihre Mutter?“ fragte Wera mit leisem Beben. „Meine Mutter ist eine Heldin. Sie wird für den gefallenen Sohn, der bis zum letzten Hauche seinem Vaterlande diente, wohl Thränen haben, aber sie wird ihm die Siegespalme gönnen und ihn nicht zurück wünschen, wenn sie weiß, daß diesem Sohne das Leben zur Last ward, weil sein krankes Herz nicht Widerstandskraft genug hatte, um den Schlag der Enttäuschung gleichmüthig hinzunehmen!“

Wera fühlte ein Zittern durch ihre Glieder gehen, ihr Haupt senkte sich tiefer, während seine Augen schmerzlich auf ihr ruhten. „Wie anders träumte ich mir die Zukunft“, fuhr er langsam fort. „Die Liebe eines edlen Mädchens sollte mich beglücken, sie sollte mir ein Talisman werden in der finsternen Zukunft, sie sollte mich stärken und mich entflammen zu beglückten Thaten. Schon meinte ich, die Hand nach dem Kleinod strecken zu dürfen, da wachte eine Befürchtung in meiner Seele auf, und die bangen Abnungen wurden zur Gewißheit. In dem Augenblick, wo ich mich bereit erklärte, alles hintenan zu setzen, um das Mädchen mein zu nennen, traf mich der Schlag, und mit zerrissenem Herzen sage ich mir, es muß alles vergessen werden, es ist alles vorbei!“

Wera hob das bleiche Antlitz. „Es ist alles vorbei“, wiederholte sie leise — „nur eins wird immer dasselbe bleiben und wird Sie geleiten in Ihr fernes Heimatland. Es ist mein Gebet und mein Herz, das mit dem tapieren Kämpfer und seinem unglücklichen Volke mit leidet in den bangen Zeiten, mit ihm ringt für seine Freiheit und einst mit einstimmen wird in die Dankeshymnen der Beglückten, wenn das Joch abgeschüttelt ist!“ Seine Augen leuchteten auf, er sah ihre Hand — „So tröstet mich eins, wenn ich weiß, daß Ihr Herz sich mir nicht ganz entziehen will!“

„Konnten Sie daran zweifeln“, fragte sie vorwurfsvoll, „immer und immer werden meine Gedanken dorthin eilen, wo ich Sie weiß, den Mann, der bereit ist, sein Herzblut für sein Vaterland zu geben. Es wird mich mit stolzer Freude erfüllen, wenn ich von Ihren ruhmvollen Thaten höre und mir sagen darf, diesem edlen Helden war ich einst theuer. Mein Herz wird unwandelbar dasselbe bleiben, und niemals, das gelobe ich, wird es erkalten in seinem warmen Gedenken. Erinnern Sie sich noch des Tages, als Swam und ich Ihnen versprachen, nie sollte das Schicksal unserer bedrängten Glaubensgenossen aus unserem Sinn kommen, wir wollten für sie wirken, ein jeder nach seinen Kräften? Swam wird es gegeben sein, Ihnen zu zeigen, wie er es gemeint hat, wenn er mit der russischen Armee in Ihr Heimatland rückt, ich aber kann nur

aus der Ferne Ihnen zurufen: „Fürchte dich nicht, mit der gerechten Sache streitet Gott!“ Sie wissen aber, daß dieser Ruf aus einer Seele kommt, deren volles Denken und Empfinden auf dem Schlachtfelde von Bulgarien weilt!“

Mit heroischer Selbstüberwindung hatte das Mädchen ihre eigenen Gefühle zurück gedrängt, denn keine Klage aus ihrem Munde sollte ihm den schweren Schritt noch bitterer machen. Mühsen sie sich trennen, hielt er es für seine Pflicht, sich von ihr loszureißen, so wollte sie sich jagen. Aber der Punkt, in dem sie sich zuerst gefunden hatten, die Liebe zu den unterdrückten Glaubensgenossen, dieses Band wollte sie hoch halten. Es sollte — so dachte sie — ein Glied sein, das sie geistig verband, indem sie, wenn auch weit getrennt, gemeinsam an denselben Werke arbeiteten, ein jeder auf seine eigene Art. Des Bulgaren Hand, welche die Finger des Mädchens fest umschlossen hatte, löste ihren Druck, und seine Augen, die mit leidenschaftlicher Liebe an ihrem Gesichte hingen, senkten sich zur Erde, als sie Swams erwähnte.

„Ich verstehe Sie vollkommen, mein Vaterlande gehört Ihr Herz“, sprach er in dem gemessenen Ton, den er zuerst angeschlagen hatte. „Mein Sinn steigt oft zu hoch und greift zu weit, mir ist beschieden, daß ich mein Ideal nicht erreichen darf, nur die Sympathie eines edlen Herzens wird mir, und damit muß ich mich begnügen. Wohlan, ich nehme auch dieses dankbar hin; das Vaterland allein sei jetzt meine Braut, um die ich werbe, um deren Freiheit ich ringe. Unsere Lebenswege scheiden sich heute. Es wird mir schwerlich wieder vergangen sein, Sie wieder zu sehen, so nehmen Sie denn meine letzten Wünsche. Möchte der Arm, der einst Ihre Stütze durch das Leben sein wird, Sie sicherer geleiten, als ich es gekonnt hätte, und möge Gott Sie segnen mit einem heiteren, ungetrübten Glücke. Bewahren Sie mir, dem freudlosen Manne, ein stills Gedenken!“

Wenn auch von Wera manches Wort des Bulgaren unverstanden blieb, in diesem Augenblicke dachte sie nicht darüber nach, sie fühlte nur seine Liebe und das bittere Weh der Trennung. In überwallendem Gefühle reichte sie ihm ihre beiden Hände. „Gottes Engel geleite Sie, ich werde immer Ihrer gedenken“, flüsterete sie tonlos, während er ungestüm die kleinen Hände schüttelte. Dann rief er sich los; aber nur wenige Schritte eilte er davon, das Wort — „ich werde immer Ihrer gedenken.“ — klang wie verabschiedende Musik in seinem Ohr. Zögernd nur ging er weiter. War es nicht gewesen, als hätten die zitternden Lippen des Mädchens ihm noch mehr sagen wollen, und hatte er nicht in ihren Augen eine wunderbare Geschichte von Liebe und Schmerz gelesen? Bei dieser Erinnerung strömte das Blut heiß durch seine Adern, er mußte zurück, mußte sie noch einmal sprechen, und hastig drehte er sich um. Da sah er Swam an Weras Seite, sah, wie er ihren Arm durch den seinen zog und sie ihren Kopf an seine Schulter lehnte. Mit einem dumpfen Seufzer wandte er sich zurück. — „Es ist alles vorbei“, murmelte er, „nur für mein Volk will ich noch leben und sterben!“

„Es ist alles vorbei, wir haben Abschied genommen für das Leben“, klagte auch wenige Schritte von ihm Wera, als sie ihr Haupt an den treuen Jünglingsgelehnten lehnte, der sie sanft stützte, weil er sah, daß ihre Kräfte sie zu verlassen drohten. Sorgsam geleitete sie der junge Graf bis zu der nächsten Bank. Dort sah sie lange schweigend, während Thräne auf Thräne in ihren Schoß fiel und er mit verbissenem Schmerz trübe in die Ferne blickte. Da hörte er seinen Namen rufen. Es klang weich und traurig, der Ton schnitt ihm in das Herz, und doch, als er Wera ansah, gewährte er ein mattes Lächeln um ihren Mund, und die feuchten Augen schauten nicht mehr so schwermüthig wie vorher. „Du theurer Freund“, sprach sie leise, „ich weiß, Du gönnst es Deiner Wera, wenn sie einen Sonnenstrahl mit hinaus nimmt in das Leben. Inmitten von Schmerz und Thränen ist er mir heute geworden. Fürst Urbinow und ich haben uns eben zum letztenmale gesehen, aber ich weiß, daß er mich liebt, mich immer geliebt hat, das ist mein Sonnenstrahl! Jetzt sage ich mit Madeleine:

„Was bezugnen, lehrt nicht wieder, Aber ging es leuchtend nieder, Leuchter's lange noch zurück.“

„Und wenn jeder Sonnenblick, der Dir lächelt, mir das Herz versengen sollte, ich gönne sie Dir alle, alle, ich will mich bescheiden mit dem, was Du mir giebst, mit deinem rüchhaltigen Vertrauen und Deiner schweigerlichen Liebe.“ rief der junge Graf. Ob dieses Versprechen ein wohl überlegtes war und ob es ihm möglich sein würde, es durchzuführen, bleibt dahingestellt. Es war der Ausfluß eines treuen Gemüthes, das in seiner Umgebung meinte, das eigene Wünschen und das eigene Glück völlig ausgeben zu können, um dem theuren Mädchen zur Stütze und zum Troste zu leben. Er berechnete dabei nicht, und auch Wera überjah es, daß ein Herz, welches von der Allgewalt der Liebe erfüllt ist, sich schwer herabmindern läßt zu einem ruhigen Freundschaftsbunde. In dieser Stunde glaubte er es, weil er es erstrebte und auch hoffte, durch die augenblickliche Trennung, die ihnen bevorstand, leichter Herr seiner Gefühle werden zu können. Wera hatte ihm still die Hand gedrückt, dann hatte sie sich erhoben, und er rief den Wagen heran, der sie heimzuführen sollte.

XI.

Der neue Sultan Murad V., der Ende Mai seinem Osel geistig war, zeigte sich durchaus unfähig, den Ernst der politischen Lage zu erkennen. Jegliche Kraft und Entschlossenheit lag ihm fern, und während er seinen Ministern willig das Steuer ruder überließ, zog er sich in sein Paradies zu Dolma-Bagtsche zurück. Minister und Generale entwickelten eine rührige Thätigkeit, sie vergrößerten die Armee und trafen umfassende Anstalten; das Geld dazu nahmen sie aus den hinterlassenen Schätzen des Sultan Abdul Aziz. Inmitten dieser Vorbereitungen traf ein harter Schlag die Pforte. Der alttürkische Fanatismus verlor seine energischsten Vertreter, denn am 15. Juni wurden der Kriegsminister, sowie der Minister des Auswärtigen mitten im Ministerrath von einem scheinheiligen Diktator ermordet.

Das stramme Söhnelregiment, das der Kriegsminister hatte in Scene setzen wollen, konnte nach ihm niemand durchführen, aber der Mann, mit dem dieser begeisterte Altürke sich verbunden hatte, war noch im Ministerrath geblieben und überragte jetzt alle andern. Es war Midhat Pascha, der Führer der Reformpartei, welcher wohl mit dem Ermordeten einig gewesen war über das Ziel der Pforte, aber andere Mittel vorgeschlagen hatte als dieser, denn er war der Ansicht, daß ohne innere Reformen das Reich seinem Ruin entgegen ging und daß man daher auch genöthigt sei, den Christen Concesssionen zu machen. Sein Name war so volkstümlich wie der seinige, und voller Hoffnung blickte die türkische Jugend auf ihn.

Da Sultan Murad an einer unheilbaren Gehirnkrankheit litt und nicht mehr zurechnungsfähig war, so erklärte ihn die Minister — angeblich mit seiner eigenen Zustimmung — für abgesetzt und proclamarnten seinen Bruder, den Prinzen Abdul Hamid, als Sultan. Inzwischen war das längst erwartete Ereigniß eingetreten. Serbien und Montenegro standen im offenen Kampfe mit der Türkei. Die Serben unter Tschernajew eröffneten im Juli den Feldzug mit einem Einmarsch in das feindliche Gebiet. Dagegen die ersten Kämpfe glücklich ausfielen, wurden die Serben doch im September wiederholt geschlagen, so daß die Diplomatie sich in das Mittel legte und einen Waffenstillstand zu wege brachte. Serbien, das einjah, daß es ohne fremde Hilfe nichts ausrichten konnte, ging auf die Unterhandlungen ein, welche England leitete. Doch nicht das Geringste wurde dabei erreicht. Die Türken respectirten in Serbien und Montenegro nicht einmal die Waffenruhe. So bonneten denn aufs Neue die Kanonen, und Tschernajew, welcher trotz seiner Niederlagen den Fürsten Milan zum Könige von Serbien proclamarnte hatte, ging wieder zum Angriff vor, konnte aber gegen die feindliche Uebermacht nichts ausrichten. Ende October verdrängten die Türken ihn immer mehr aus seinen festen Stellungen, und nachdem er so Schritt für Schritt die erste Verteidigungslinie hatte räumen müssen, erkannte er mit Entsetzen, daß er die zweite mit seinen decimirten Truppen nicht würde halten können.

(Fortsetzung folgt.)